Das Wissen

Bunker, Tiefgaragen, private Keller – Wo wir im Ernstfall Schutz finden

Von Lukas Meyer-Blankenburg

Sendung vom: Mittwoch, 29. Juli 2026, 08.30 Uhr
Erst-Sendung vom: Freitag, 19. September 2025, 08.30 Uhr
Redaktion: Sonja Striegl und Juliane Ziegler
Regie: Autorenproduktion
Produktion: SWR 2025

Ein Angriff, ein Schadstoff-Unfall: Nur eine halbe Million Deutsche fände Platz in einem alten Bunker. Die Bundesregierung investiert Milliarden in den Zivilschutz. Privatpersonen sollten sich vorbereiten.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html

---

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html

MANUSKRIPT

Musik 01

O-Ton 01 Wladimir Putin

Autor:
Mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und Putins Drohung, Nuklearwaffen einzusetzen, ist die Angst zurück in Europa vor Bomben und Zerstörung. Viele Fachleute sagen, wir befänden uns längst in einem hybriden Krieg: Das zeigten Hackerangriffe auf Elektrizitätswerke, Sabotage-Aktionen an Bahnstrecken oder Spionage-Drohnen über Militärbasen. Und aus Sicherheitskreisen heißt es, Russland könnte spätestens 2029 militärische Angriffe auf NATO-Länder verüben. – Wir sind auf so einen Fall nicht vorbereitet. Oder wissen Sie, wohin Sie müssen, wenn plötzlich die Sirenen heulen und der Alarm los geht?

O-Ton 02 Umfrage:
(Frau) Nein. Gebe ich ehrlich zu. Was muss ich denn da machen?

(Mann) Ich habe keinen Bunker oder sowas. Hab keine Sorgen, dass wir da Probleme bekommen in Deutschland.

(Frau) Ich bin überhaupt nicht vorbereitet (lacht), rein gar nicht.

Atmo 01: ABC-Alarm

Ansage:
„Bunker, Tiefgaragen, private Keller – Wo wir im Ernstfall Schutz finden“. Von Lukas Meyer-Blankenburg.

Autor:
Der Sirenenalarm gerade war übrigens ein ABC-Alarm. Er warnt vor atomaren, biologischen oder chemischen Gefahren. Drei Mal kurz heult die Sirene auf.

Es ist kein Wunder, dass die meisten Menschen in der Umfrage sagen, sie wüssten nicht, wo sie im Ernstfall hingehen würden. Öffentliche Schutzräume, umgangssprachlich Bunker, hat in Deutschland – salopp gesagt – kaum jemand auf dem Schirm. In einer Umfrage unter deutschen Kommunen für ihren Jahresbericht von 2024 wollte die Bundesstiftung Baukultur wissen: Sind Zivilschutzräume in Ihrer Gemeinde ein Thema? Fast 70 Prozent antworteten mit „Nein“. (1) Norbert Gebbeken überraschen solche Aussagen nicht.

O-Ton 03 Norbert Gebbeken, Bauingenieur:
Naja, zunächst muss man sagen, dass wir in Deutschland öffentliche Bunker überhaupt nicht haben.

Autor:
Norbert Gebbeken ist emeritierter Professor für Bauingenieurswesen an der Universität der Bundeswehr in München und einer ***der*** Fachmänner in Deutschland, wenn es ums Thema Bunker geht; er hat bereits 2022 im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe dargestellt, wie ein modernes Schutzraum-Konzept für Deutschland aussehen könnte. (2) Den Begriff Bunker mag Norbert Gebbeken nicht, er sei ihm zu eng gefasst und würde historisch schräge Vergleiche provozieren.

O-Ton 04 Norbert Gebbeken:
Im Fachkreis reden wir überhaupt nicht von Bunkern, sondern von Zivilschutzräumen. Und die wurden einfach nach der Wende abgebaut, weil wir alle der Meinung waren, nun sind wir von Freunden umgeben und leben in friedlicher Zeit. Und das war ja in Deutschland Konsens. Das heißt also, alle die Zivilschutzräume, die wir hatten – von Bunkern will ich in dem Zusammenhang überhaupt nicht reden – wurden rückgebaut.

Autor:
2007 hatten Bund und Länder beschlossen, die paar tausend öffentlichen Schutzräume, die es noch gab, nicht weiter instand zu halten. Einige Hochbunker werden heute als Wohnhäuser genutzt, ein paar Tiefbunker wurden zu Parkhäusern umgebaut, in manchen befinden sich Discos oder Kulturzentren, aber die meisten anderen verfallen einfach. – Trotzdem geistert immer wieder eine Zahl durch die Medien: 579 alte Bunker oder Schutzräume gebe es noch in Deutschland. So hat es die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben ermittelt. In ihnen würden rund eine halbe Million Menschen Platz finden. (3) Das sind nicht einmal 0,5 Prozent der Bevölkerung. Und: Diese Schutzräume sind veraltet und nicht funktionsfähig. Das sagt auch Schutzraum-Experte Norbert Gebbeken. Im Ernstfall fänden in Deutschland aktuell also ziemlich genau null Prozent der Bevölkerung Platz in öffentlichen Schutzräumen.

Im Frühjahr 2026 hat Bundesinnenminister Alexander Dobrindt ein 10 Milliarden Euro-Programm für den Zivilschutz vorgestellt. Mit dem Geld sollen Zivilschutzräume ausgebaut werden. Aber nicht nur. Es geht auch darum, Feldbetten und Einsatzfahrzeuge zu beschaffen oder das Sirenennetz auszubauen und Einsatzkräfte auszubilden. 10 Milliarden Euro klingen zwar nach viel, angesichts des großen Investitionsstaus beim Bevölkerungsschutz wird das Geld aber schnell verbraucht sein, schätzen Fachleute. Und flächendeckend neue Bunker könne man davon sowieso nicht, findet auch Norbert Gebbeken. Das dauere viel zu lange und wäre viel zu teuer.

O-Ton 05 Norbert Gebbeken:
Wir stehen in Deutschland eben blank da und wir reden hier nicht von einigen Milliarden, wenn wir eine entsprechende Schutzraumverteilung haben wollen. Da reden wir auch nicht von 100 Milliarden, sondern das bedarf eines Sondervermögens, das wir uns vermutlich nicht werden leisten können.

Autor:
Trotzdem halten viele Menschen an der Vorstellung fest, Bunker böten den besten Schutz angesichts der militärischen Bedrohungslage. Warum ist das so?

Atmo 02: Schritte durchs Museum

Autor:
Bei der Recherche für diese Folge von Das Wissen wird klar: Der Begriff Bunker ist auch deshalb so wirkmächtig, weil er sehr eng mit der jüngeren deutschen Geschichte verbunden ist. Im Bunkermuseum in Emden kann man das besonders gut nachvollziehen. Wolfram Heiderich, zweiter Vorsitzender des Arbeitskreises Bunkermuseum, führt durch die detailreiche Ausstellung. Neun Halbetagen hat das hohe Gebäude, ein dicker Beton-Quader in der Stadtmitte von Emden. Innen niedrige Decken, schummriges Licht. Das Museum war früher selbst ein Hochbunker und steht beispielhaft für tausende Bunkeranlagen, die die Nazis bauen ließen.

O-Ton 06 Wolfram Heiderich, Bunkermuseum Emden:
Es fühlt sich eigentlich immer noch etwas bedrohlich an, etwas modrig. Die Luft ist früher vor 80 Jahren hier nicht gut gewesen und wir haben durchaus Gäste, die asthmatisch veranlagt sind, die nach zwei Minuten wieder draußen sind, weil es einfach eine andere Luft ist. (…) und man kann schon fühlen, das ist hier kein Spaß-Museum.

Autor:
Von Zwangsarbeitern 1941 unter den Nazis gebaut, bot der Bunker rund 350 Menschen Schutz vor den Luftangriffen der Alliierten. Die Menschen saßen dann dicht gedrängt auf ihren Bunkerbänken und harrten mehrere Stunden aus.

O-Ton 07 Wolfram Heiderich:
Beton fängt an zu rieseln aus der Decke, die Menschen schreien, Kinder weinen, der Rosenkranz wird gebetet und das muss grauenhaft gewesen sein. Ich kann es mir sehr schwer vorstellen, aber so schön ruhig, wie wir das jetzt hier haben, alles geordnet, mit ein bisschen Licht, das war damals natürlich komplett anders.

Autor:
Die Bunker haben größtenteils Stand gehalten und dadurch vielen Menschen das Leben gerettet. Diese Erfahrung hat die Menschen über Generationen hinweg geprägt. Heute kämen immer wieder Menschen ins Emdener Bunkermuseum und wollten wissen, ob sie im Ernstfall hier Schutz fänden, erzählt Wolfram Heiderich.

O-Ton 08 Wolfram Heiderich:
Gegen russische Raketen aus Kaliningrad, die in zwei Minuten hier sind, die haben eine Durchschlagskraft, die gehen hier einfach durch. Und das muss man so sagen, diese Bunker bieten keinen Schutz mehr.

Musik 02

Autor:
Die alten Bunker bieten keinen Schutz mehr. Neue gibt es nicht und wird es so bald auch nicht geben in Deutschland. Hoffnungslos ist die Lage trotzdem nicht. Aus den schrecklichen Erfahrungen der Menschen in der Ukraine können Fachleute wie der Schutzraum-Experte Norbert Gebbeken wichtige Erkenntnisse ziehen:

O-Ton 09 Norbert Gebbeken:
Also die Erfahrung, die wir vor allen Dingen aus der Ukraine machen, ist, dass wir uns im Grunde vor Direkttreffern der heutigen Waffen nicht schützen können, weil wir dann davon ausgehen müssen, dass die üblichen Gebäude einstürzen.

Autor:
Viel wichtiger, weil viel effektiver und einen Großteil der Bevölkerung betreffend, sei daher der Schutz vor den Nebeneffekten eines möglichen Beschusses.

O-Ton 10 Norbert Gebbeken:
Das heißt also, die größte Gefahr geht von sogenannten Sekundärgefahren aus und das sind Glassplitter, das sind Fenstertrümmer, das sind Türtrümmer, das sind Trümmer, die infolge einer Explosion durch die Gegend fliegen. Das macht circa 80 Prozent der Gefährdung für die Bevölkerung aus und davor können wir uns schon schützen, wenn wir uns in geschützte, bestehende Räume begeben.

Autor:
Solche Räume könnten etwa ein Treppenhaus sein, sagt Norbert Gebbeken, ein innenliegender Raum ohne Fenster, ein Keller oder eine Tiefgarage. Dorthin kann man schnell gehen, wenn man gerade zuhause ist. – Ralph Tiesler, bis Anfang 2026 Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, gibt allerdings zu bedenken:

O-Ton 11 Ralph Tiesler, ehem. Bundesamt für Bevölkerungsschutz:
Das Szenario endet aber nicht damit, dass Sie zu Hause sitzen und warten, dass was passiert. Denn die Realität ist die, dass Sie, wenn es dazu kommt und Sirenen oder Cell Broadcast losgeht, nicht viel Zeit haben.

Autor:
Cell Broadcast ist ein Warnsystem für die Bevölkerung, das bei Katastrophen Warnnachrichten direkt aufs Handy schickt. Bekommt man so einen Alarm, bleibt nur kurze Zeit, um Schutz zu finden.

O-Ton 12 Ralph Tiesler:
Fünf, sechs Minuten, vier Minuten, man weiß das nicht ganz genau, in der Ukraine schwankt das, in Israel schwankt das gerade sehr, aber Sie werden in jedem Fall nur wenige Minuten haben und das heißt, Sie müssen da, wo Sie sind und wenn Sie gerade einkaufen sind, wenn die Kinder in der Schule sind, wenn Sie auf der Straße unterwegs sind als Pendler, dann müssen Sie sofort in Ihrer Umgebung eine

Räumlichkeit finden, wo Sie genau diesen Schutz finden können, das heißt im öffentlichen Raum.

Autor:
Und genau das ist unser Problem. Bislang gibt es keine öffentlichen Schutzräume in Deutschland. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hat im Juni 2026 die ersten von mehreren Arbeitshilfen veröffentlicht, sogenannte Wegweiser für Verantwortliche in Kommunen, die erläutern, welche Vorkehrungen sie für den Bevölkerungsschutz treffen sollten. Vorgesehen ist auch, dass mit Hilfe der Kommunen bis Ende 2026 ein bundesweites Verzeichnis entsteht, das geeignete Zufluchtsräume aufführt. Die Idee ist: Statt neue Räume aufwendig zu bauen, werden z. B. Parkhäuser, U-Bahnhöfe und Tunnel gesucht, die sich auch als Schutzraum nutzen ließen.

O-Ton 13 Ralph Tiesler:
Das heißt nicht baulich ertüchtigen, das dauert zu lang, das ist auch gar nicht nötig, weil diese Räume schon für sich genommen ausreichend sind, aber sie müssen für einen Aufenthalt geeignet sein, das heißt, da müssen Sie vielleicht ein paar Feldbetten haben, wenn Sie da doch in der Nacht rein müssen oder Sie haben dort eine Toilette natürlich nötig und eine kleine Versorgung und Betreuungskapazitäten von Hilfsorganisationen.

Autor:
Im Idealfall gibt es Ende 2029 ein engmaschiges Netz an öffentlichen Zufluchtsorten, über die man sich online oder per App informieren kann. Im Falle eines Raketenbeschusses könnte man dort dann schnell und unkompliziert für einige Stunden Schutz finden, sagt Ralph Tiesler.

Atmo 04: Weg zum Uni-Bunker

Autor:
Wenn es um die flächendeckende Ausstattung von Häusern mit Schutzräumen geht, nennt Ralph Tiesler die Schweiz als Vorbild. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe will mit den entsprechenden Behörden im Nachbarland enger zusammenarbeiten und sich Tipps einholen. Die Schweiz gilt international als Bunker-Weltmeister. Für mehr als 110 Prozent der Bevölkerung gibt es dort Platz in Schutzräumen. Wie haben die Schweizer das geschafft?

Atmo 05: An der Panzertür

Autor:
In Bern steht Silvia Berger Ziauddin vor der schweren Panzertür des Uni-Schutzraums, ein paar Stockwerke unter ihrem Büro. Im Hintergrund brummt die mächtige Belüftungsanlage. Die Historikerin beschäftigt sich mit der Geschichte der Bunker und ihrer Bedeutung für die Schweiz.

Atmo 06: Gang durch Bunker

Autor:
Graue, kahle Wände, lange Gänge, die in seitlich abgehenden Kammern enden. Es sieht aus wie in einem großen Keller. Wie es wohl wäre, hier längere Zeit verbringen zu müssen?

O-Ton 15 Silvia Berger Ziauddin, Historikerin:
Ich muss sagen, ich habe es mir schon länger nicht mehr überlegt. Ich habe es mir als Kind regelmäßig überlegt in unserem Schutzraum in unserem Haus. Und das hat regelmäßig auch sehr starke Ängste ausgelöst und vor allem auch Assoziationen von Tod und Verderben. Und auch wie bringe ich dann diese Schutzraum-Tür zu. Sie haben selbst gesehen, wie schwer die ist.

Atmo 07: Gang durchs Treppenhaus

Autor:
Momentan wird der Schutzraum der Uni auch als Abstellkammer benutzt. Hinter Verschlägen aus Holzlatten sind Stühle gestapelt, alte Schreibtische und Aktenordner. Doch binnen weniger Tage könnte der Ort zum Schutzraum umfunktioniert werden für alle, die sich dann im Uni-Gebäude aufhalten. Zurück im Büro sagt Silvia Berger Ziauddin:

O-Ton 16 Silvia Berger Ziauddin:
Der Untergrund wurde in der Schweiz schon sehr früh als gewissermaßen natürliches Habitat der Schweizer Familie, aber auch als Ort der Geborgenheit, des Schutzes wahrgenommen. Das hat begonnen im 19. Jahrhundert, als man mit den Tunnelbauten, gerade bei der Gotthardbahn, gewissermaßen auch Festungen etabliert hat und dort gewissermaßen der Untergrund von einer Zone der Gefahr zunehmend in eine Zone der Geborgenheit und des Schutzes umgedeutet wurde.

Autor:
Im Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Motiv vom Schweizer Réduit. Die Schweizer Armee hatte sich erfolgreich in den Alpen verschanzt in praktisch uneinnehmbaren Festungsanlagen. Während des Kalten Krieges wurde diese nationale Erzählung vom erfolgreichen Widerstand eingemauert im Berg wieder populär – dieses Mal nicht gegen die Nazis, sondern gegen die Sowjetunion.

O-Ton 17 Silvia Berger Ziauddin:
Und so hat in den 50er-, 60er-Jahren der Zivilschutz zunehmend auf dieses Motiv gesetzt. Machen wir es wie die Murmeltiere in den Alpen, also auch hier wieder die Assoziation mit dem Réduit und den Alpen und der Festung. Machen wir es wie die Murmeltiere, wenn Gefahr droht aus der Luft, verkriechen wir uns in unseren Höhlen.

Autor:
Seit den 1960er-Jahren schreibt ein bis heute kaum verändertes Gesetz vor, dass unter jeden Neubau in der Schweiz ein Schutzraum muss. Ein Gesetz, das lange wie eine etwas überholte Tradition gepflegt wurde. Silvia Berger Ziauddin hätte nicht gedacht, dass ihre ursprünglich historische Auseinandersetzung mit den Schweizer Bunkern wieder so aktuell werden könnte. Im Juni 2026 ist ihr Buch mit dem Titel

„Bunkerland“ erschienen, eine – wie es im Untertitel heißt – „Raumgeschichte der Schweizer Bunker“. Die Berner Historikerin beobachtet, dass ihre Landsleute wieder wissen wollen, wie gut ihre Bunker ausgestattet sind und wo sie im Zweifelsfall hinmüssen.

O-Ton 18 Silvia Berger Ziauddin:
Ich glaube allerdings, es gibt dort ambivalente teils Vorstellungen davon, welchen Schutz eigentlich diese Räume gewähren. Gegen welche Bedrohung sie tatsächlich jetzt auszurichten sind. Gibt es alternative Schutzmöglichkeiten? Das sind alles Fragen, die nun sehr, sehr aktuell diskutiert werden. Aber was sich ganz klar zeigt, eben ich habe das mit dem Murmeltier schon erwähnt, also da kommen eigentlich diese Muster absolut wieder des Kalten Krieges. Zugleich ist man sich aber bewusst, wir sind nicht mehr in einem zweiten oder dritten Kalten Krieg, sondern es ist eine andere multipolare Konstellation.

Musik 03

Autor:
Auch beim Bunker-Weltmeister Schweiz gibt es also eine Bunker-Debatte. Nur findet sie unter anderen Voraussetzungen statt als hier in Deutschland. Ob die vielen Schutzräume unter den Schweizer Häusern tatsächlich einen großen Nutzen haben werden, ist vollkommen unklar. – Denn ein mögliches Bombardement oder der Raketenbeschuss, vor dem die Bevölkerung im Bunker Schutz finden würde, ist nur ein Beispiel und noch dazu ein besonders extremes Beispiel militärischer Bedrohung. Die meisten Fachleute gehen eher nicht davon aus, dass ein Land in Mitteleuropa, wie die Schweiz oder eben Deutschland, künftig flächendeckend bombardiert werden könnte. Viel mehr warnen sie vor den Gefahren eines hybriden Krieges, aber auch vor klimabedingt zunehmend heftiger werdenden Natur-Katastrophen.

O-Ton 19 Johannes Steger, Journalist:
Also wenn ich da mal ein bisschen populistisch sein darf, mir geht der Bunker sehr auf die Nerven.

Autor:
Das sagt Johannes Steger, Journalist beim Berliner Tagesspiegel.

O-Ton 20 Johannes Steger:
…weil er ist ein Schlagwort und das Thema Bunker ist so abstrakt, dass ich mich damit eigentlich auch nicht beschäftigen muss, weil ich kann entweder denken, es gibt vielleicht einen Bunker bei mir auf der Straße oder ich könnte mir einen selbst bauen und damit hört dann der Teil der Verantwortung auch auf. Es geht nicht um Bunker.

Autor:
Zusammen mit Ferdinand Gehringer, Referent für Sicherheitsfragen bei der Konrad Adenauer Stiftung, hat Johannes Steger im September 2025 ein Buch veröffentlicht, der Titel: „Deutschland im Ernstfall. Was passiert, wenn wir angegriffen werden“. Die

beiden Autoren wünschen sich, dass die deutsche Bunker-Debatte zu einer viel breiteren Sicherheits-Debatte wird.

Denn die Bedrohungen durch klimabedingt zunehmend heftige Natur-Katastrophen könnten ähnliche oder die gleichen Effekte haben, wie etwa eine militärische Attacke auf kritische Infrastruktur. Bestimmte Regionen könnten nach so einem Ereignis stunden- oder tagelang isoliert werden, ohne Strom, ohne Wasser, ohne Internet und Telefon. Ein Bunker brächte in so einer Situation gar nichts, sagt Johannes Steger, und er erinnert an die Hochwasser-Katastrophe im Ahrtal 2021.

O-Ton 21 Johannes Steger:
Was Leben gerettet hätte, wäre klare Verantwortung, wäre klare Maßnahmen und der politische Wille, in Bevölkerungsschutz zu investieren. Und da führt der Bunker nicht weit genug, weil wenn ich über Bunker spreche, lasse ich alles andere außer Acht, was viel relevanter für unsere gesellschaftliche Resilienz ist.

Autor:
Wie widerstandsfähig ist die Gesellschaft? Wie gut können wir mit Krisensituationen umgehen? Auf politischer Ebene habe sich bereits einiges getan, finden die beiden Autoren, aber noch nicht genug. Sie finden es gut und wichtig, dass Zivil- und Katastrophenschutz in Deutschland wieder enger zusammengeführt werden. Der von der Bundesregierung Anfang 2026 eingeführte Nationale Sicherheitsrat sei ein richtiger Schritt. Auch der von der Bundesregierung angekündigte Nationale Sicherheitsrat sei ein richtiger Schritt. Auf persönlicher Ebene empfehlen die Sicherheits-Experten jeder und jedem, mit Familie und mit Freunden über die eigene Rolle und über den Umgang mit einer Krisensituation zu sprechen. Haben wir einen Notfalltreffpunkt? Hätten wir genügend Lebensmittel und Medikamente zuhause, um ein paar Tage alleine klarzukommen?

O-Ton 22 Johannes Steger:
Wenn man jetzt solche Sachen anspricht, und wir haben das auch erlebt, haben die Leute gesagt, okay, seid ihr jetzt Prepper? Und wir immer gesagt haben, nein, sind wir nicht, aber vielleicht doch mal drüber nachdenken. Das heißt, auch dieses Thema so ein bisschen aus der einen Ecke rauszuholen und ein bisschen mehr zurück in die Mitte der Gesellschaft zu holen, wo es, glaube ich, eine lange Zeit gewesen ist, das ist tatsächlich was, wo man schon bei sich selbst anfangen muss und sagen muss, ja, das stimmt schon.

Musik 04

Autor:
Auch die deutsche Sicherheitsforschung scheint in der Hinsicht weiter zu sein als die öffentliche Debatte. Bunker und Schutzräume sind hier nur ein Aspekt unter vielen, wenn es darum geht, wie auf unterschiedliche Krisenszenarien reagiert werden kann.

Am Future Security Lab in Berlin, einer Art Zukunftslabor für Sicherheitsforschung, werden die Ergebnisse aus mehreren Forschungsprojekten zusammengetragen, die Lösungen im Umgang mit Krisen und Katastrophen anbieten wollen. Das Ziel ist, …

O-Ton 23 Naomi Shulman, Forschungsforum Öffentliche Sicherheit:
…, dass auch insgesamt in Deutschland Sicherheitslösungen zusammengedacht werden sollen, dass die relevanten Akteurinnen voneinander wissen, von ihren Lösungen wissen und diese Lösungen dann auch übertragbar sind, eben nicht in einzelnen Kommunen bleiben, sondern auch auf andere Regionen und Kommunen übertragen werden können.

Autor:
Naomi Shulman leitet das Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, an das das Future Security Lab angedockt ist. In einer Videoinstallation simulieren die Forscherinnen am Future Security Lab einen hochwasserbedingten Blackout, also einen vollständigen und mehrtägigen Stromausfall.

Atmo 08: Video Zukunftslabor

Autor:
Der Ablauf der Krise ist unterteilt in verschiedene Zeitsegmente. Besonders kritisch sei die erste Phase, also die ersten vier Stunden.

O-Ton 24 Naomi Shulman:
Als allererstes bemerkt man den Ausfall der Kommunikationsnetze, also die Tatsache, dass Informationen nicht mehr fließen. Und da zeigen wir dann auch, das mache ich direkt an…

Autor:
Naomi Shulman zeigt auf verschiedenen Computerbildschirmen im Raum Projekte, die Lösungen zu bestimmten Problemen anbieten: ein vom öffentlichen Netz unabhängiges Kommunikationssystem für die Behörden, eine Notfall-Tankstelle für die Fahrzeuge der Rettungskräfte; aber auch eine intelligente Software, mit der ermittelt werden kann, wie sich die psychosoziale Stimmungslage einzelner Bevölkerungsgruppen im Laufe einer Krise entwickelt.

O-Ton 25 Naomi Shulman:
Das wird dann auch in dieser nächsten Zeitspanne, vier bis acht Stunden nach Stromausfall, sehr akut spürbar, weil da dann natürlich auch sich bemerkbar macht, okay, das geht jetzt schon eine Weile und wir sehen noch kein Ende ab. Und da beginnt dann eben der Ressourcenstress.

Autor:
Wie wird die Ernährungssicherheit gewährleistet, wenn Kühlketten für Lebensmittel unterbrochen sind und an Supermärkten das Kassensystem nicht mehr funktioniert? Wie wissen Behörden, wo etwa pflegebedürftige Menschen wohnen, die dringend versorgt werden müssen? Im Zukunftslabor wird klar, wie umfassend und vielfältig die Probleme in Krisenfällen sein können. Aber es wird auch klar: Man könnte schon jetzt auf ziemlich viele Situationen ziemlich gut vorbereitet sein.

O-Ton 26 Naomi Shulman:
Da kann man dann natürlich sehr gut erklären, inwiefern man sich eben als Bürger, als Bürgerin doch sehr gut vorbereiten kann auf bestimmte Auswirkungen, die von den unterschiedlichsten Krisen hervorgerufen werden könnten und dass man da eben doch eine große Handlungsfähigkeit hat.

Autor:
Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe untersucht in regelmäßigen Abständen die Stimmungslage in der Bevölkerung. Ralph Tiesler sagt, immer mehr Menschen erkennen, wie wichtig es ist mehr für den persönlichen Schutz vorzusorgen.

O-Ton 27 Ralph Tiesler:
Wir sind noch lange nicht da, wo wir eigentlich hinkommen wollen. Aber wir können merken, dass der Trend in diese Richtung inzwischen sichtbar geworden ist. Wir können von 30, 40 Prozent Zustimmung bei diesem Thema inzwischen ausgehen. Vor wenigen Jahren noch hätte ich gesagt, höchstens 5 Prozent oder 10 Prozent, wenn überhaupt.

Musik 05

Autor:
Wie sorgt man am besten vor? In den Medien haben sich mit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine Berichte von Privatpersonen in Deutschland gehäuft, die den eigenen Keller ausbauen oder sich beim Hausbau gleich einen ganzen Bunker einbauen lassen. So wie der Hausbesitzer Christian Klaus hier im Beitrag des ARD-Magazins Brisant:

O-Ton 28 Hausbesitzer (TV-Beitrag):
Es wird zwar viel diskutiert seit Jahren, aber es passiert nichts. Hab ich gedacht, ich sorg mal vor. (4)

Autor:
Christian Klaus hat sich unter sein neues Haus, acht Meter tief unter der Erde, einen Atomschutzbunker für sechs Personen bauen lassen. Ein 35 Quadratmeter großer, weißgestrichener Raum.

O-Ton 29 Hausbesitzer (TV-Beitrag):
Hier ist die Filterkammer; die ist nochmal extra abgeschirmt. Also wir haben hier nochmal eine ganz normale Panzertür, strahlungssicher. (4)

Autor:
Panzertüren, Sicherheitsschleusen, meterdicker Stahlbeton, ein zweiter Ausgang, Belüftungs- und Abwassersystem – ein so ausgestatteter Privatbunker bietet den größtmöglichen Schutz, kostet im Neubau aber zehntausende Euro extra. Wenn ein Schutzraum im Nachhinein in ein bestehendes Gebäude gesetzt werden soll, wird es nochmal teurer. Und: das Modell von Christian Klaus im TV-Beitrag ist ein

Atomschutzbunker, also besonders aufwendig. Schutzraum-Experte Norbert Gebbeken:

O-Ton 30 Norbert Gebbeken:
Wenn es jetzt um CB-Gefahren geht oder R-Gefahren geht, also chemisch, biologisch, radiologisch, dann müssen wir in die technische Gebäudeausrüstung investieren, weil wir dann unabhängig von Außenluft werden müssen. Und wir müssen Abschottungen haben, wir müssen unabhängige Wasserkreisläufe haben, unabhängige Energieversorgung und so weiter. Also dann reden wir von einer völlig anderen Kategorie.

Autor:
Braucht man wirklich einen Atomschutzbunker? Das ist natürlich persönliche Abwägungssache. Die meisten Fachleute, auch die aus dieser Folge von Das Wissen, geben zu bedenken: Vielleicht überlebt man die nukleare Eskalation im Privatbunker. Aber die Welt da draußen sei danach vermutlich ohnehin nicht mehr bewohnbar. Bauingenieur Norbert Gebbeken empfiehlt privaten Hausbesitzern daher einen solide ausgebauten Keller und wünscht sich eine entsprechende gesetzliche Vorgabe für Neubauten.

O-Ton 31 Norbert Gebbeken:
Baut Keller, baut sie aus Stahlbeton, baut sie mit druckdichten Fenstern, dann ist der Gesamtaufwand, den wir betreiben müssen, nicht so viel höher. Das kriegt man dann schon mit einer Summe von etwa 5000 Euro pro Einfamilienhauskeller hin, wenn wir sowieso neu bauen. Wenn wir nachrüsten, ist das etwas anderes.

Autor:
In dem Keller könnte man dann eine kleine Notfallreserve lagern. Also zum Beispiel haltbare Lebensmittel und Trinkwasser, aber auch Medikamente, Ausweisdokumente, eine Taschenlampe und ein Kurbel-Radio. Auf der Website des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe finden sich außerdem viele hilfreiche Informationen dazu, was man zuhause haben sollte, um im Ernstfall für einige Tage ohne Strom und Wasser auszukommen. Der ehemalige BBK-Präsident Ralph Tiesler will mit gutem Beispiel voran gehen. Ein Bunker muss es zwar nicht sein, aber:

O-Ton 32 Ralph Tiesler:
Ja, also ich habe natürlich eine gute Vorbereitung, das wäre ja eine Schande, wenn ich die nicht hätte. Ich gebe zu, dass es mir auch nicht immer ganz leichtfällt, die schiere Menge da immer zu wälzen, die da nötig ist. Aber wir haben natürlich entsprechend auch für acht bis zehn Tage uns vorbereitet und ich habe natürlich auch alle meine Dokumente parat, sowohl digital als auch noch physisch. Also ich bin eigentlich ganz gut vorbereitet, jetzt sind wir auch nur ein Zwei-Personen-Haushalt, aktuell, da ist das nicht ganz so schwierig.

Abspann:

Das Wissen (über Musikbett)

Autor:
„Wo wir im Ernstfall Schutz finden“. Autor und Sprecher: Lukas Meyer-Blankenburg. Redaktion: Juliane Ziegler und Sonja Striegl. Ein aktualisierter Beitrag aus den Jahr 2025.

* * * * *

Literatur und Links:

Johannes Steger/Ferdinand Gehringer: „Deutschland im Ernstfall. Was passiert, wenn wir angegriffen werden“, Hoffmann und Campe, 2025.

Ratgeber des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe:
https://www.bbk.bund.de/DE/Warnung-Vorsorge/Vorsorge/Ratgeber-Checkliste/ratgeber-checkliste_node.html

Future Security Lab:
https://www.digital-future.berlin/haus-der-digitalisierung/future-security-lab/

Quellenhinweis:

Jahresbericht 2024/25 Bundesstiftung Baukultur:
https://www.bundesstiftung-baukultur.de/fileadmin/files/BKB-24/Baukulturbericht_202425_Infrastrukturen_Auflage_2.pdf

Forschungsvorhaben CiProShel:
https://www.unibw.de/risk/projekte/ciproshel

Tagesschau vom 06.08.2023:
https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/bunker-zivilschutz-102.html

TV-Beitrag ARD Brisant:
https://www.ardmediathek.de/video/brisant/ukraine-krieg-private-schutzbunker-werden-in-deutschland-beliebter/das-erste/Y3JpZDovL21kci5kZS9iZWl0cmFnL2Ntcy8zN2VkYWEwNS0zMTI3LTRlZDgtYjFmMS1lMjA2OTlmNTZjNGE